

Über die Privaterzieher des Hochadels in Ungarn zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Irén Virág

1. Einleitung

Der ungarische Hochadel¹ genoss Anfang des 19. Jahrhunderts den Traditionen gemäß Privaterziehung. Die Magnaten legten großen Wert auf die Erziehung, einige von ihnen (*György Festetics, László Teleki, József Teleki*) stellten den Erziehungsplan für ihre Söhne selbst zusammen.

1791 forderte die Kommission für Unterrichtswesen der Ständeversammlung in einer Gesetzesvorlage, dass jedes Kind eine öffentliche Schule besuchen oder dort wenigstens eine Privatprüfung ablegen muss. Die Magnaten stellten für ihre Kinder Privaterzieher an, die ihre Zöglinge auf die Prüfungen vorbereiten sollten. Die Hochadeligen waren bemüht, einen geeigneten Erzieher zu finden, denn der Erfolg der an den öffentlichen Schulen abgelegten Privatprüfungen war in großem Maße von der Beziehung zwischen Erzieher und Schüler abhängig. Die Privaterzieher verbrachten im Allgemeinen eine längere Zeit mit ihren Zöglingen, später begleiteten sie sie auf ihrer ausländischen Bildungsreise, auf diese Weise spielten sie bei der Erziehung der Jungen eine maßgebende Rolle.

Der vorliegende Aufsatz will die Frage beantworten, wer die Erziehung der Kinder der Magnaten übernahm, was für Pflichten diese Arbeit bedeutete und welche Beziehung der Privatlehrer zu den Zöglingen hatte.

¹ Der Hochadel war die führende politische Schicht dieser Zeit. Hierzu gehörten alle, die einen Großgrundbesitz hatten und Adelige waren, daneben über den Titel eines Freiherrn, Grafen oder Herzogs verfügten, d.h. dem Stand der Magnaten angehörten, sich in der Ständeversammlung auch als solche repräsentierten, die neben ihren Titeln die höchsten Ämter im Absolutismus bekleideten, die trotz ihrer ausländischen Abstammung die ungarische Staatsbürgerschaft besaßen und schon als Einheimische zu Großgrundbesitz und Titel gelangten und die bei der Heirat im exklusiven Kreis der Magnaten einen Ehepartner wählten. Alle diese Merkmale wirkten in den meisten Fällen zusammen. Die vorliegende Studie erfasst den Stand des weltlichen profanen Hochadels.

2. Vorgeschichte

Beim Rückblick auf die Traditionen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellt sich heraus, dass – wie *Elemér Mátyusz*² nachgewiesen hat – die katholischen Familien am liebsten Piaristenlehrer, die Protestanten aber vor allem die ausgezeichneten Zöglinge eines Collegiums oder die bei anderen Familien bewährten Erzieher anstellten. Die Zahl dieser Erzieher war gering, weil dies für die jungen Intellektuellen nur eine vorübergehende Beschäftigung war, um die Kosten für die höhere Bildung oder einer ausländischen Reise zu decken.

Interessant ist das Beispiel des Obergespanen (Verwaltungsbeamter) *József Teleki*, der durch gute Kontakte Erzieher aus Nagyenyed für seine Kinder gewann, aber vergebens versuchte, ausländische Erzieher zu finden. Der Graf erkannte die Bedeutung eines guten Erziehers und war bestrebt, die auserwählte Person auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. Sein ältester Sohn war erst zwei Jahre alt, als *Teleki* den für seine Erziehung auserwählten Erzieher *Gergely Kis*³ in die Schweiz schickte, damit er sich gründlich auf die Ausbildung seines Sohnes vorbereiten konnte. *Gergely Kis* studierte Mathematik, Physik und Französisch und musste *Teleki* während seiner Studien ausführlich über seine Leistungen berichten.⁴ Einige Jahre später, als er für seinen jüngsten Sohn nach einem Erzieher suchte, fiel seine Wahl auf einen Absolventen des Debrecziner Collegiums, *János Saátor*, der, vom Grafen gefördert, fünf Jahre im Ausland verbracht und in Göttingen, den Niederlanden und der Schweiz Theologie, angewandte Mathematik, Botanik und Chemie studiert hatte. Nach seiner Rückkehr unterrichtete er jahrelang die zwei jüngeren *József Teleki*, den Sohn von *Teleki* und seinen Pflegesohn. Er betreute sie während ihrer Zeit im Collegium in Debreczin und ihrer Jurastudien in Pressburg und begleitete sie sogar auf ihrer Studienreise nach Westeuropa. Mit dieser langen Dienstzeit verwirklichte er das

² Mátyusz, Elemér (1939): *A türelmi rendelet. II. József és a magyar protestantizmus* (Das Toleranzedikt. Joseph II. und der ungarische Protestantismus). Budapest, S. 52-54.

³ Kis, Gergely (Backamadaras, 1738 – Székelyudvarhely, 25. April 1787): ref. Hochschullehrer. Nach Absolvierung des Collegiums in Marosvásárhely studierte er im schweizerischen Basel. 1768 kehrte er zurück und wurde Lehrer, später Direktor des Collegiums in Oderhellen (Székelyudvarhely) (Quelle: Magyar Életrajzi Lexikon).

⁴ Über die spätere Entwicklung der Laufbahn von Gergely Kis schreibt Dóra F. Csanak, dass er nach seiner Rückkehr aus unbekanntenen Gründen doch nicht die Erziehung des jungen Teleki übernahm, sondern eine Stelle als Lehrer in der Schule in Oderhellen bekam, wo er bis an sein Lebensende tätig war. [F. Csanak, Dóra (1983): *Két korszak határán. Teleki József, a hagyományörző és a felvilágosult gondolkodó* (An der Grenze zweier Zeitalter: József Teleki, ein traditionsbewusster und aufgeklärter Denker). Budapest: Akadémiai Kiadó, S. 326].

Rousseau'sche Bildungsideal, da er einen bedeutenden Teil seines Lebens der Erziehung und Bildung widmete.

3. Über die Erzieher

Nach der Analyse der biografischen Daten der Erzieher ergibt sich das folgende Bild. In Bezug auf die Abstammung sind vor allem die bürgerlichen Wurzeln bei der Entscheidung für die Erzieherlaufbahn maßgebend, aber es sind auch Erzieher adeliger und leibeigener Herkunft vertreten. Viele wählen den Beruf des Pfarrers, Arztes oder Lehrers, weil sie in die Fußstapfen ihres Vaters treten wollen.

Unter den studierten Disziplinen nehmen Theologie, Geisteswissenschaften und Jura die ersten Plätze ein, gefolgt von naturwissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Studien. Viele wandten sich mehreren Wissenschaftsgebieten zu: Zur Theologie kamen häufig das geisteswissenschaftliche und juristische, eventuell das naturwissenschaftliche Studium, aber auch Medizin und Geisteswissenschaften sowie Malerei und Sport wurden oft gleichzeitig studiert.

Die meisten Disziplinen studierten *Pál Hunfalvy* (Philosophie, Recht, Theologie), der Erzieher der Kinder von *Károly Podmaniczky*, *Sámuel Brassai* (Geistes- und Naturwissenschaften, Musik), der in Diensten der Familie *Bethen* stand und *János Lunkány* (Geistes-, Naturwissenschaften und Medizin), dem *István Széchenyi* anvertraut war. Neben den ungarischen Universitäten waren Universitäten wie Wien, aber auch Göttingen, Erlangen, Jena und Heidelberg beliebt.

Was die Sprachkenntnisse betrifft, zeigt sich ein gemischtes Bild. Neben Ungarisch, Latein und Deutsch waren auch Französisch, Italienisch, Finnisch, Griechisch, Hebräisch, Russisch, Sanskrit, Türkisch, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Mandschu vertreten. Diesbezüglich gingen die folgenden Erzieher mit gutem Beispiel voran: *József Barsi* (Erzieher von *Elek Orczy*) mit Französisch, Italienisch, Englisch, Latein; *Sámuel Brassai* (bei der Familie *Bethen*) mit westlichen Sprachen, Russisch, Sanskrit, Türkisch und Hebräisch; *István Palcsó* (bei *Egyed Dessewffy*) mit Deutsch, Hebräisch, Griechisch, Französisch, Englisch; *Miklós Révai* (bei *János Pálffy*, der Familie *Viczay* und *Fülöp Batthyányi*) mit Deutsch, Französisch, Italienisch, Latein, Griechisch, Hebräisch; und vor allem der Sprachwissenschaftler *Lajos Podhorszky* (früher bei der Familie *Kempelen*, später bei *István Széchenyi* als Erzieher seiner Söhne *Béla* und *Ödön*) mit Latein, Hebräisch, allen europäischen Sprachen, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Mandschu.

Das Unterrichten machten sich nur die wenigsten zur Lebensaufgabe, eine Ausnahme stellen z.B. die folgenden Erzieher dar: *Károly Bulcsú* (bei der Familie *Teleki*), *Sándor Ege* (bei der Familie *Illésházy*), *György Elenyák* (bei der Familie *Károlyi*), *József Pál Király* (bei der Familie *Forgách*), *János Sámuel Kriebel* (bei der Familie *Pulszky*), *István Palcsó*, *Miklós Révai*, *László Sámi* (bei der Familie *Wesselényi*), *Ignác Tántsits* (bei der Familie *Sztáray*), *Lajos Tavasi* (bei *Albert Prónay*) und *Szabó János Váradi* (bei der Familie *Vay*). Für die meisten aber stellte das Unterrichten einen vorübergehenden Lebensabschnitt dar, sie machten in verschiedenen Bereichen des kirchlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Lebens Karriere. Einige waren korrespondierende, ehrenamtliche oder ordentliche Mitglieder der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, aber *Elek Peregrinyi* (er war drei Jahre lang Erzieher von *Gyula Andrássy*, dann war er bei *Alajos Mednyánszky*, später bei *György Károlyi* angestellt) und *Sámuel Brassai* hatten ein außerordentliches Lebenswerk vorzuweisen. *Elek Peregrinyi* studierte ausländische, vor allem deutsche Pädagogik. 1848 wurde er an der ungarischen königlichen Universität zum Lehrer der Erziehung, 1866 zum Privatdozenten ernannt. 1849 war er Ministerialrat, 1857 eröffnete er in Pest eine Knabenanstalt. Er war ein Mitglied der Lehrerschaft an der philosophischen Fakultät der Pester Universität, der enzyklopädischen Gesellschaft am Rhein und der Direktion der staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt in Pest. Mehrere Jahre lang arbeitete er als Präsident der Unterrichtsabteilung des Kindergartenvereins, daneben war er korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Nach seiner erzieherischen Tätigkeit gründete *Sámuel Brassai* in Klausenburg die Zeitschrift *Vasárnapi Ujság* (Sonntagszeitung). 1837 unterrichtete er Geschichte und Erdkunde an der Klausenburger unitarischen Hochschule, später Mengenlehre (mathesis) und Naturwissenschaften. In der privaten Erziehungsanstalt von *Pál Gönczy* wirkte er neun Jahre lang als Lehrer, danach kehrte er nach Klausenburg zurück und unterrichtete an der unitarischen Hochschule Philosophie und Mathematik. Nach seiner Rückkehr wurde er vom Verein *Erdélyi Múzeum* zum Vorsitzenden der naturwissenschaftlichen Abteilung und zum Museumsdirektor berufen. Nach der Eröffnung der Klausenburger Universität wurde er zum ordentlichen Lehrer der Mengenlehre und zum Protektor ernannt. Schließlich brachte er es zum Dekan und sogar zum Rektor, außerdem lehrte er Sanskrit und Allgemeine Sprachwissenschaft. 1884 ging er in den Ruhestand. 1837 wurde er zum korrespondierenden, 1865 zum ordentlichen, 1887 zum ehrenamtlichen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Im Wiener kaiserlich-königlichen zoologischen und botanischen Verein und im naturwissenschaftlichen Verein in Hermannstadt (Nagyszeben) war er

ordentliches, bei dem Wiener kaiserlich-königlichen Reichsinstitut für Geologie korrespondierendes Mitglied.

Großen Einfluss auf die Lehrer- bzw. Erzieherstätigkeit hatten die Aufklärung [*Dániel Kászonyi*, Erzieher der Söhne von *Dániel Vay*], die deutsche Pädagogik (*Peregrinyi*) und Pestalozzi (*Vilmos Egger*, *Lajos Tavaszi*, *János Váradi Szabó*).

4. Erzieherverträge

Die Lehrer wurden befristet und gegen ein vorher festgelegtes Honorar angestellt. Ihr Gehalt hing von ihrem Alter und ihrer Qualifikation ab, die ausländischen Erzieher bekamen meist ein höheres Honorar.⁵ An dieser Stelle werden drei zwischen Eltern und Erziehern abgeschlossene Verträge im Detail vorgestellt.

Zuerst wird die Abmachung zwischen dem den Familientraditionen verhafteten *László Teleki*⁶ und *Sándor Erőss* unter die Lupe genommen.⁷ *László Teleki* beauftragte *Erőss* mit der Betreuung seines Sohnes *László*. Der erste Erzieher des Jungen war *Pál Medgyesy*, der wegen seiner Beförderung zum reformierten Priester die Arbeit bei der Familie *Teleki* aufgab.⁸

In dem 1817 entstandenen Dokument sind die Verpflichtungen in drei wichtige Punkte gegliedert. *Teleki László* schickte *Sándor Erőss* für drei Jahre auf eine ausländische Bildungsreise, zwei davon sollte er in Göttingen verbringen, wo er Philosophie, Geschichte, Literatur, Pädagogik, sonstige bildungsbezogene Fächer und Sprachen studierte. Im dritten Jahr musste er Bildungsanstalten besuchen, er wurde nachdrücklich auf das Institut von Pestalozzi in Yverdon hingewiesen, um ihn dadurch auf die erzieherische Laufbahn vorzubereiten. Nach seiner Rückkehr durfte er den jungen Grafen geistig, moralisch und körperlich ebenfalls nach den Anweisungen des Vaters erziehen. Er stellte *Erőss* für zehn Jahre Erziehung in Ungarn und für eine dreijährige ausländische Bildungsreise an, da er es für wichtig hielt, dass die Erziehung von ein und derselben Person übernommen wurde. Des Weiteren bestimmte er die Löhne und Zuwendungen sowohl für den Aufenthalt in Ungarn wie auch für die Zeit im Ausland. *Erőss* bekam von ihm außerdem nach Ablauf des Vertrags eine Pension für den Rest seines Lebens. Während des ausländischen Aufenthaltes wollte der Graf die

⁵ F. Csanak, Dóra op. cit., S. 331.

⁶ Teleki, László (Sziráak, 2. September 1764 – Pest, 21. März 1821): Schriftsteller, Dichter, Sohn des Obergespanen József (1738-96).

⁷ Vertrag veröffentlicht von István Écsy Ö. In: *ITK* 1941. Heft 4, S. 383-384.

⁸ Horváth, Zoltán op. cit., S. 34.

Erziehung seines Sohnes noch stärker mitbestimmen, deshalb war *Erőss* während dieser Zeit zu regelmäßigen Berichterstattungen und zur Durchführung seiner Anweisungen gezwungen. Zum Schluss wurde eine Belohnung angesprochen, sofern der Erzieher eine zufrieden stellende Arbeit leistet. Aus dem Vertrag und seinen Anweisungen geht hervor, dass *László Teleki* wie sein Vater an dem Rousseau'schen Bildungsideal festhielt. An mehreren Stellen betonte er, wie wichtig es sei, einen einzigen Erzieher zu haben.

Den nächsten dargestellten Erziehungsvertrag schlossen *György Festetics* und *József Takács*, der Erzieher seines Sohnes *László* 1791 ab. Der Vater fasste die Pflichten des Erziehers in sieben Punkten zusammen. Demnach war *József Takács* verpflichtet, seinen Zögling mit größter Umsicht und unermüdlichem Fleiß auf die humanistischen Klassen oder – wenn möglich – auf ein höheres Niveau vorzubereiten, denn für seine spätere Erziehung war ein anderer Erzieher vorgesehen. Während dieser Zeit stand ihm ein jährliches Honorar von 300 Forint zu, nach Ablauf des Vertrages wurde er mit einer Pension von 400 Forint und einer Stelle als Bibliothekar im Haus seines Auftraggebers belohnt. Sollte der Junge sterben, wird dieser Betrag auf 200 Forint herabgesetzt und wenn der Erzieher unzufrieden wäre, stehen ihm 100 Forint zu. Er kann während der vereinbarten Zeit nur dann kündigen, wenn er einen in jeder Hinsicht geeigneten Nachfolger findet. Der Erzieher bekommt einen zusätzlichen Lohn für weitere Fortschritte in Französisch oder anderen Fächern, auch auf das erzieherische Rüstzeug wird großer Wert gelegt. *György Festetics* machte zur Bedingung, dass *József Takács* während seines Auftrages nicht heiraten darf.⁹

Der nächste Erzieher von *László Festetics* war *István Kultsár*, den *György Festetics* sechs Jahre lang beschäftigte. Die Beschreibung des Tätigkeitsbereichs des Erziehers hielt der Graf in zehn Punkten fest.¹⁰ Er sollte den Jungen auf die Prüfungen seiner philosophischen und juristischen Studien vorbereiten. Die Erziehung sollte strikt nach dem Plan des Grafen erfolgen, der Erzieher musste seinem Schützling überallhin folgen. Während der Vertragszeit bekommt er neben 600 Forint pro Jahr Unterkunft und Verpflegung, und *György Festetics* verpflichtet sich zur Zahlung einer „ständigen Remuneration“ von 6000 Forint. Sollte sein Sohn sterben, wird der Erzieher für den Rest seines Lebens mit einer Pension von 300 Forint und dem entsprechenden Teil der Remuneration belohnt. Wenn der Erzieher

⁹ MOL (Ungarisches Staatsarchiv) P 246 5. cs. 9.: Verträge zwischen *György Festetics*, *József Takács* und *István Kultsár*.

¹⁰ *Ibid.*

kündigt, verliert er alle Zuwendungen und Gelder, wenn aber sein Auftraggeber ihn ohne Begründung entlässt, hat er Anspruch auf die gesamte Remuneration. Die Vertragskündigung müssen die vertragschließenden Parteien sechs Monate vorher ankündigen. Der Erzieher bekommt während der Vertragszeit zehn freie Tage im Jahr, um seine persönlichen Geschäfte zu erledigen.

5. Über die Beziehung zwischen Erzieher und Zögling

Erzieher und Zögling hatten meist eine innige Beziehung, die in einigen Fällen schon der zwischen Vater und Sohn gleichkam. Die Beziehung dauerte häufig länger als die Erziehung selbst. Der erste Erzieher von *László Teleki* jun. war der später zum reformierten Pfarrer avancierte *Pál Medgyesy*, an den der Junge seinem Tagebuch zufolge am 17. September 1821 auch während des neuen Auftrages von *Medgyesy* einen sehr freundlichen Brief richtete:

Lieber Onkel Medgyesy!

Verzeihen Sie mir für mein langes Schweigen. Seit wir in Szirák sind, habe ich das Landleben dermaßen lieb gewonnen, dass ich nicht mehr über die Stadt nachsinne. Im Garten und auf der Wiese kann ich längere Spaziergänge machen und frische Luft schnappen, in der Stadt dagegen kann ich meist nicht aus dem Zimmer. Vom Dorf können wir außerdem Reisen unternehmen. Unlängst sind wir nach Almás gefahren, kürzlich haben wir Heves besichtigt.

Ich hatte auch Bekannte zu Besuch, die meine Freude teilten. Wer mir aber am meisten fehlt, ist Niki.

Jeden Tag gehen wir spazieren, meist in dem auch Ihnen vertrauten Tal, wo ich mit Ihnen Erdbeeren gepflückt hatte, aber Erdbeeren sucht man jetzt dort vergebens. Seit einigen Tagen erlaubt uns das regnerische Wetter keine Spaziergänge.

Jetzt ist mir die deutsche Zeitschrift „Ein Freund der Kinder“ ans Herz gewachsen, ich lese sie ununterbrochen. Soeben habe ich das Leben von Ásop darin zu Ende gelesen, das mir wegen seines anekdotischen Charakters sehr gefällt. Jeden Tag führe ich ein Tagebuch, aber nicht ein solches wie Julius Cäsar. Mehr schreibe ich jetzt nicht, nur möchte ich Ihnen auch im Namen von Guszti gratulieren. Damit verbleibe ich Ihr treuer Schüler László Teleki.¹¹

Nicht lange ließ die ebenfalls sehr herzlich formulierte Antwort auf sich warten:

¹¹ Kindertagebuch von László Teleki. Veröffentlicht von: Horváth, op. cit. Band 2, S. 7-71.

Mein lieber Laci!

Ihr Brief, der mir durch Onkel Jósi zugestellt war, erfüllte mich mit großer Freude. Umso mehr, als ich schon seit langem keinen Brief von Ihnen erhalten hatte. Mir drängte sich schon der Gedanke auf, dass Sie mich schon vergessen hatten. Jetzt sehe ich schon, dass meine Ängste unbegründet waren, denn Laci empfindet immer noch Zuneigung zu mir. Aber glauben Sie mir, mein lieber Laci, die Zuneigung ist beiderseitig und ich muss mit Freude feststellen, dass Laci sowohl im schönen als auch im richtigen Schreiben und Denken tägliche Fortschritte macht. Ich kann mich nicht enthalten, für das gute Konzept, in dem der Brief entstanden ist, Ihnen meine Anerkennung zu zollen. Geben Sie sich auch weiterhin Mühe, denn nur so werden Sie Ihrer Mutter wahre Freude bereiten. [...] Ihnen wünsche ich gute Gesundheit, Ausdauer und Fortschritte im Lernen. Ich grüße Sie recht herzlich und vergessen Sie auch in Zukunft nicht, wer ich bin. Szoboszló, am 6. Oktober 1821.

Sándor Erőss, der zweite Erzieher von *László Teleki*, der in dem Tagebuch als Onkel *Erőss* erwähnt wird, ersetzte wahrscheinlich auch den früh verstorbenen Vater, denn der Junge war erst 11 Jahre alt, als er seinen Vater verlor. Seine Mutter, *Johanna Mészáros* lässt das Vaterbild im Jungen weiterleben und empfiehlt ihm, an welche Menschen er sich vertrauensvoll wenden kann. Auch der Erzieher war unter ihnen: „Hab Vertrauen zu mir, denn ich liebe dich am meisten unter allen. Es gibt nur einen, der dich noch mehr liebte, aber er ist schon im Himmel. Solange du Vertrauen zu mir hast, machst du nichts falsch. Deine besten Freunde nach mir sind Onkel Ádám, Onkel Samu, Onkel Jósi, Tante Honi und Onkel Erőss.“¹² Die Beziehung zwischen dem sensiblen Jungen und *Erőss* war vor allem durch Strenge und Disziplin geprägt, was an vielen Stellen im Tagebuch nachzuweisen ist.¹³ *Erőss* hielt den jungen Grafen für zu zerstreut, ambitiös und streitlustig, der aber, um den Erwartungen des Erziehers gerecht zu werden, diese Fehler zu beseitigen bemüht war. In dem Tagebucheintrag vom 25. Februar 1822 steht Folgendes:

Heute war ich wieder zerstreut. Durch meine Zerstreutheit und Unaufmerksamkeit habe ich Onkel Erőss betrübt wie schon so oft. Dieser Fehler ist Onkel Erőss unter allen meinen Fehlern am meisten zuwider und das ist der Fehler, der mich am häufigsten befällt. Wenn ich nur alle meine Fehler ablegen könnte, um dadurch Mutter und Onkel Erőss keinen Kummer mehr zu bereiten.

¹² Tagebucheintrag vom 15. November 1821.

¹³ z.B. die Tagebücher vom 2. Oktober 1821, 17. Dezember, 21. Dezember, 22. Januar 1822, 24. Januar.

Am 18. Dezember 1821 schreibt er: „Ich habe folgende Fehler: Ehrgeiz, Zerstreutheit und Streitlust. Diese will ich ehrlich gesagt loswerden, denn das sind große und gemeine Fehler, die ich alle besitze.“¹⁴ An diesen Zeilen ist besonders interessant, dass der Schreibende erst 10 Jahre alt war.

Ihrer gemeinsamen Arbeit setzte die Krankheit von *Sándor Erőss* 1823 ein Ende, der selbst um seine Entlassung bat.¹⁵ Mit seinem früheren Zögling hatte er weiter Kontakt, er berichtete ihm regelmäßig u.a. über seine Studien¹⁶ und die Hindernisse, die sich ihm vor seiner Auslandsreise in den Weg legten.¹⁷

Der nächste bedeutende Erzieher im Leben des jungen Grafen war sein Lehrer in Pest, *Frigyes Petrovics*. *Petrovics* wurde nach philosophischen und theologischen Studien in Pressburg ein evangelischer Pfarrer Augsburger Bekenntnisses. 1821 trat er von seinem Amt zurück und ging nach Pest, wo er als Erzieher des Grafen arbeitete. Mit seinem Zögling studierte er Jura in Pest und später in Sárospatak. 1830 bereisten sie Westeuropa, wobei er in den ausländischen Archiven Materialien über die Geschichte Ungarns sammelte. *Teleki* wusste die geistigen Fähigkeiten von *Petrovics* hoch zu schätzen. Wegen ihrer innigen, liebevollen Beziehung konnte *Teleki* den plötzlichen Tod seines Erziehers im Jahre 1836 nur schwer verkraften.¹⁸

Die dauerhafte Beziehung zwischen Erzieher und Zögling ist auch an anderen Stellen belegt. *János Lunkányi*, der Erzieher von *István Széchenyi*, blieb sein ganzes Leben lang in der Nähe seines Schützlings. Außer *Lunkányi* wirkten auch andere Privatlehrer mit, so z.B. unterrichtete *Miklós Révay* Architektur, der Hauskaplan *Poupar* Italienisch und Französisch. *Lunkányi*, der ursprünglich *Liebenberg* hieß, studierte 1795 Naturwissenschaften an der philosophischen Fakultät der Pester Universität, bis 1797 studierte er an der medizinischen Fakultät weiter und promovierte noch im selben Jahr zum Doktor der Philosophie. Seine Beförderung zum Assistenten neben dem Astronomen *János Pasquich* war gerade im Gange, als ihn *Ferenc Széchenyi* mit der Erziehung seines Sohnes *István* beauftragte. Von 1798 bis 1809 arbeitete er als Erzieher neben *Széchenyi*, von 1809 als Sekretär von *Ferenc Széchenyi*, von 1814 als Aufseher auf dem Grundbesitz von *István Széchenyi* in Csokonya, später als Verwalter seines gesamten Grundbesitzes. *Széchenyi* und *Lunkányi* hatten eine freundliche Beziehung,

¹⁴ siehe auch den Tagebucheintrag vom 4. Januar 1822 und 23-24. Februar.

¹⁵ Horváth op. cit., S. 36-37.

¹⁶ Brief vom 20. März 1825.

¹⁷ Brief vom 4. Juni 1833.

¹⁸ Horváth op. cit., S. 58.

der ehemalige Erzieher hatte 1830 auf Anraten von *Széchenyi* seinen Familiennamen von *Liebenberg* zu *Lunkányi* geändert. Ihr häufiger und umfangreicher Briefwechsel während seiner Tätigkeit als Gutsverwalter ist in vollem Umfang erhalten.¹⁹ Der Graf schrieb an seinen ehemaligen Erzieher in Ungarisch, manchmal wechselte er ins Deutsche. Abhängig vom Betreff fehlte oft die Anrede in offiziellen Briefen, häufig lautete sie „Lieber Herr Direktor“, aber meist „Lieber Lunkányi!“, „Mein lieber Freund!“ oder einfach „Mein Freund!“. Die Briefe beschreiben – über die administrativen Aufgaben in Bezug auf den Grundbesitz hinaus – die wichtigsten Etappen im Leben von *Széchenyi*, z.B. die Herausgeberschaft der Zeitschrift *Jelenkor* (6. Januar 1832), die Unterschriftenkampagne für das Kasino, die Verschiebung seiner Englandreise wegen der Cholera (2. Mai 1832), das Abschreiben seines *Stadium* (13. August 1832), aber *Széchenyi* berichtete seinem Freund auch über die Sorgen um seinen Gesundheitszustand:

Mein Freund, wieder einmal war ich etwas länger dem Sterben nahe. Durch meine Leberentzündung erlitt ich höllische Qualen. Seit zehn Tagen gehe ich nicht aus dem Zimmer, aber jetzt fühle ich mich gut und angenehm, nur ein bisschen schwach. Verfluchte Situation, aber was soll ich tun? Nur dulden und vergessen kann ich durch Religion und Philosophie. Wieder haben mich der Homöopath Balogh und die Natur aus den Gedanken gerissen.“ (Pest, am 5. Februar 1839)²⁰

Die Geburt seines Kindes wurde auch in den Briefen erwähnt:

Meine Frau hat heute – Gott sei Dank – ein gesundes großköpfiges Kind zur Welt gebracht. Morgen erhält er die Taufe, er wird Béla, István, Maria heißen. (Pest, am 3. Februar 1837)

Bei der Geburt seines zweiten Sohnes fasste er sich sehr knapp: „Meine Frau hat gestern Abend – Gott sein Dank einen kräftigen Jungen entbunden. Sein Name ist Ödön. Der Raaber Bischof hat ihn soeben getauft. Leben Sie wohl.“ (15. Dezember 1839)

Sechs Jahre später schreibt er den folgenden Brief an *Lunkányi* (2. Dezember 1845):

Mein Freund, ich muss Ödön wohl bald der Obhut der Frauen entziehen. Mit Podhorszki [sic!] habe ich mich für die nächsten Tage einigermaßen versöhnt. Ich habe jetzt vor, einen Instruktor anzustellen, der Podhorszky als sein Gehilfe untergeordnet wäre. – Demnach hätten beide meiner Söhne nur einen Erzieher und zwar Podhorszky. Die Frage ist nur, wo ich

¹⁹ MOL P 624 1.1 Briefe von István Széchenyi an János Lunkányi.

²⁰ Siehe diesbezüglich: MOL ibid. 8. November 1838, Cenk.

einen solchen Instruktor finde. Ich glaube, dass Sie ihn am ehesten finden könnten, weil er den Schreibern ähnlich sein sollte, die Sie beschäftigen.
[...]

Im Weiteren teilt *Széchenyi* seine in den Anwärter gesetzten Erwartungen mit: „Er soll Papist sein, denn Podhorszky ist Lutheraner und ich möchte nicht zwei Nicht-Katholiker im Haus haben“, er soll auch ungarischer Abstammung sein und möglichst nicht aus Transdanubien kommen. Der Helferzieher sollte zwischen 18-20 Jahre alt sein, einen gesunden, kräftigen Körper und ein angenehmes Aussehen haben. Er muss nicht unbedingt hoch qualifiziert sein, „denn ich möchte außer Podhorszky noch weitere Erzieher beschäftigen. Außerdem kann es sein, dass Béla bald zur Schule geht!“

Beachtenswert ist die Tatsache, wie vertrauensvoll sich der Graf hinsichtlich der Erziehung seines jüngeren Sohnes an seinen ehemaligen Erzieher wendet.

Lajos Podhorszky, der Erzieher der Kinder, lernte schon im Elternhaus Latein, Griechisch und Hebräisch, dazu kamen Englisch und Französisch in der Schule. Zwischen 1838 und 1840 arbeitete er bei der Familie *Kempelen* als Erzieher, 1840-41 wirkte er als Fechtmeister in Pest. Bei einem Wettkampf war auch *István Széchenyi* dabei und stellte ihn für sechs Jahre als Erzieher seiner Söhne *Béla* und *Ödön* an. Zu dieser Zeit beherrschte *Podhorszky* schon alle europäischen Sprachen in Wort und Schrift, was er auf den mit seinen Zöglingen unternommenen Reisen sehr gut gebrauchen konnte. Er beschäftigte sich bereits mit Sanskrit, Altschottisch und den skandinavischen Sprachen, als ihn *Széchenyi* auf das Finnische aufmerksam machte. Nach Ablauf des Vertrages beschäftigte ihn der Graf bei der Zeitschrift *Jelenkor* (*Gegenwart*), außerdem diente er bei den Pester Nationalgardisten als Hauptmann. Nachdem *Széchenyi* nach Döbling gebracht worden war, wurde *Podhorszky* Fechtmeister im Heer von *Klapka*. Später lernte er auch Türkisch, Chinesisch, Japanisch und Mandschu, aber ihm wurde ein unwürdiges Schicksal zuteil. Denn nach mehreren Zwischenaufenthalten ließ er sich mit seinem Sohn in Paris nieder, wo er in bescheidenen Verhältnissen und in schlechtem gesundheitlichem Zustand mit Privatunterricht, Übersetzungen und mitunter Gedichteschreiben für seinen Lebensunterhalt sorgte.

1857 schreibt *István Széchenyi* in den Mahnungen an seinen Sohn *Béla* Folgendes über *Podhorszky*:

Podhorszky war dein Erzieher. Ich bin nicht ganz berechtigt, über ihn zu urteilen, denn ich müsste zuerst ihn anhören und der Sache vor allem gründlich nachgehen. So viel lässt sich aber feststellen, ohne ihm Unrecht anzutun, dass er – wahrscheinlich ohne sich darüber im Klaren zu sein –

viel Heuchelei erkennen ließ. [...] Ja, Podhorszky war ein Heuchler, der von der viel zitierten und bequemen Findigkeit gesteuert war. Er hat Dir oft Leid zugefügt, weil er als ein jähzorniger Mensch nicht immer seine Gefühle beherrschen konnte; ein andermal aber hat er Dich in höchsten Tönen gepriesen und täuschte die innigste Zuneigung vor [...]. All das habe ich nicht geahnt, am wenigsten, dass Podhorszky dich schlägt. In meiner Gegenwart machte er immer einen gebildeten Eindruck und er benahm sich so gut, dass ich ihm diese Brutalität nicht zugemutet hätte. Deine Mutter hatte bessere Augen dafür, sie erwähnte es mir oft, aber ich wollte es ihr nicht wirklich glauben. Was dich betrifft, Du hast geschwiegen [...] Damit ist zu erklären, dass du kein offener, sondern ein verschlossener Mensch geworden bist.²¹

Es wäre interessant zu wissen, wie *Béla Széchenyi* die mit seinem Erzieher verbrachten Jahre erlebte, aber darüber liegen bisher keine Informationen vor.

Letztens muss noch die Beziehung zwischen *Gábor Döbrentei* und seinem Zögling *Miklós Wesselényi* angedeutet werden. Unter dem Einfluss von *Döbrentei* kannte *Wesselényi* die ungarischen Dichter seiner Zeit sehr gut, was für den Hochadel damals überhaupt nicht üblich war und auch die ausländische Literatur lernte er unter seiner Anleitung kennen.

6. Resümee

In diesem Aufsatz wurden einige im Leben des Hochadels eine wichtige Rolle spielenden Erzieher vorgestellt, die kurz- oder langfristig die Erziehung der Kinder der ungarischen Magnaten mitbestimmten. Es lässt sich feststellen, dass in Bezug auf die Abstammung der bürgerliche Hintergrund ausschlaggebend war. Bei der Untersuchung der Bildung zeigte sich ein recht gemischtes Bild: Neben den theologischen, philosophischen und juristischen Studien sind auch Medizin, Naturwissenschaften sowie Kunst und technische Studien vertreten. Die Anstellung stellte für die meisten Erzieher nur eine vorübergehende Lebensphase dar.

Da sich der Anspruch auf eine Erziehung im nationalen Geist weder in Ungarn noch in Siebenbürgen durchsetzen konnte, kritisierte die Ständeversammlung den Privatunterricht der Magnaten im Jahre 1825-27 noch schärfer als 1791. Es wuchs die Zahl derjenigen, die die Locke'schen Erziehungsprinzipien, d.h. dass das Gentleman-Ideal nur durch Privaterzie-

²¹ Széchenyi István intelmei fiához Bélához (Mahnungen von István Széchenyi an seinen Sohn Béla). Budapest: Magvető, 1985. S. 14-15.

hung zu erreichen war, ablehnten. Statt dessen plädierten sie für öffentliche Schulen.

7. Literatur

- MOL (Ungarisches Staatsarchiv) P 246 Festetics I. György (Akten von György I. Festetics)
- MOL P 246 5. cs. 9.: Verträge zwischen György Festetics, József Takács und István Kultsár.
- MOL P 264 Festetics Leó (Akten von Leó Festetics)
- MOL P 624 1.1 P 624 1. csomó 1. Lunkányi János (Briefe von István Széchenyi an János Lunkányi)
- Teleki László gyermekkori naplója. (Kindertagebuch von László Teleki) In: Horváth, Zoltán (1964). Teleki László 1810-1861. Budapest: Akadémiai Kiadó Band 2.
- Gróf Széchenyi István intelmei Béla fiához. (Mahnungen von István Széchenyi an seinen Sohn Béla) Budapest: Magvető, 1985.
- Szinnyei, József (1891-1914). Magyar írók élete és munkái. (Leben und Werke von ungarischen Schriftstellern.) Budapest: Hornyánszky Viktor császári és királyi udvari Könyvnyomda.
- Kenyeres, Ágnes (Hrsg.) (1981). Magyar életrajzi lexikon. (Ungarisches biographisches Lexikon) Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Kornis, Gyula (1927). A magyar művelődés eszményei: 1777-1848 (Ideale der ungarischen Bildung: 1777-1848). Budapest: Kir. M. Egyet. Ny.
- Mályusz, Elemér (1939). A türelmi rendelet. II. József és a magyar protestantizmus (Das Toleranzedikt. Joseph II. und der ungarische Protestantismus). Budapest.